

Die Unterrichts- und Erziehungsanstalt für Töchter im Ursulinenkloster auf dem Calvarienberg bei Ahrweiler

Eine Geschichte des Internats der Ursulinen (1838–2016)

Dr. Michael Riemenschneider

Zum Ende des Schuljahres 2015/16 schließen die Ursulinen ihr Internat auf dem Calvarienberg. Damit geht eine über 175-jährige Geschichte zu Ende, und es lohnt sich, die Entwicklung seit 1838 noch einmal Revue passieren zu lassen.

Eine ganz besondere Internatsschule

Der Calvarienberg war 1838 nicht nur das erste Ursulinenkloster in der Diözese Trier, sondern die klösterliche Internatsschule war im Bistum auch die erste ihrer Art im Sinne einer „Höheren Schule“ für Mädchen.¹⁾ Auch einige Mädchen aus Ahrweiler besuchten die Schule und wohnten im Internat.²⁾ Die meisten Schülerinnen kamen allerdings aus dem Rheinland und aus Westfalen. Die ideale Lage des Calvarienbergs in einer reizvollen Landschaft und gesunder Umgebung, seine für die damalige Zeit moderne, großzügige Anlage der Gebäude und insbesondere die anerkannt pädagogische Betreuung der Kinder sicherte den Zustrom der Pensionärinnen – wie die Schülerinnen damals genannt wurden – aus wohlhabenden bürgerlichen und adeligen Kreisen. Der gute Ruf verbreitete sich schnell. Mit der Zeit erweiterte sich der Einzugsbereich auf ganz Deutschland; auch aus anderen europäischen Ländern, ja sogar aus Übersee fanden Mädchen den Weg in das Pensionat auf dem Calvarienberg. Über viele Jahrzehnte betrug die durchschnittliche Zahl der Zöglinge 150.

Die Internatsschule ging in ihrem Anspruch über ein behütetes Verwahren der Kinder hinaus. Sie war eine „höhere“, weiterbildende Mädchenschule, in die Schülerinnen erst nach

der Volksschule, also mit etwa 14 Jahren eintraten. Sie verlieh keinen Abschluss oder eine Berechtigung für nochmals weiterführende Schulen. Insofern war es ausschließlich der Wunsch der Eltern, die es sich finanziell erlauben konnten, ihren Töchtern diese Bildung angedeihen zu lassen. Die „Pensionärinnen“ blieben in der Regel ein oder zwei Jahre auf dem Berg.

Internat und Schule waren zunächst eine räumlich und pädagogisch untrennbare Einheit, eine kleine in sich geschlossene Welt auf dem Calvarienberg „bei“ Ahrweiler, wie es in vielen Schriftstücken heißt. Das Internatsleben muss insgesamt einen familiären Charakter gehabt haben; von Festen am Namenstag der Oberin und der Schülerinnen, der Feier der Erstkommunion, Weihnachten, Fronleichnam und Marienfesten ist in der Chronik die Rede. Die Schülerinnen verbrachten viele Wochen im Internat, ehe sie ihre Eltern wieder sahen. Dies lag einerseits am Erziehungskonzept der Ursulinen, aber auch an den zum Teil großen Entfernungen, zu deren Bewältigung die Infrastruktur noch nicht sehr ausgebaut war.

Bescheidene Anfänge der „Anstalt“

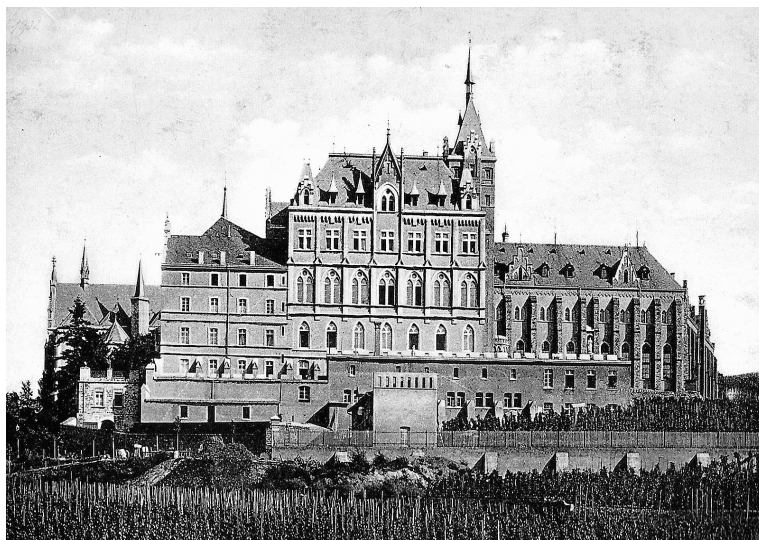
Am 28. August 1838 schritten die ersten elf Ursulinen in feierlicher Prozession unter großer Beteiligung der Bevölkerung von der Ahrweiler Pfarrkirche kommend zu ihrem neu erworbenen Kloster und übernahmen somit offiziell den Calvarienberg. Einige Tage zuvor war schon der Umzug der Schwestern und der sieben Schülerinnen, die von Monschau nach Ahrweiler mitkamen, erfolgt. Aber die Gebäu-

de des ehemaligen Franziskanerklosters, die lange leer gestanden hatten, waren zu diesem Zeitpunkt beileibe noch nicht alle in gutem, bewohnbarem Zustand: die sanitären Einrichtungen waren äußerst mangelhaft, nötige Wirtschaftsräume fehlten, mehrere unentbehrliche Zimmer waren noch unbewohnbar.“³⁾ Der ersten Oberin M. Theresia blieb nichts anderes übrig, als Spenden zu sammeln. Sie ging sogar auf Reise nach Frankfurt und Heidelberg, um bei reichen Familien Geldspenden zu erbitten.⁴⁾ Erst diese Unterstützung ermöglichte es den Ursulinen, die Räume des Internats im ehemaligen Franziskanerkloster fertigzustellen und auszustatten.⁵⁾ Mit 30 Schülerinnen konnte der Unterricht im Internat schließlich beginnen. Die Grundlagen der neuen Internatsschule finden sich in dem „Prospectus der Unterrichts- und Erziehungsanstalt für Töchter im Ursulinenkloster auf dem Calvarienberg bei Ahrweiler“ aus dem Jahre 1839. Schule und Schulform, Lehrgegenstände und Unterrichtsfächer änderten sich während der vielen Jahrzehnte, weshalb auch der Prospekt den sich wandelnden Zeitumständen mehrfach angepasst wurde.⁶⁾

Er besteht über ein Jahrhundert im Wesentlichen aus zwei Teilen. Im ersten Teil geht es um die „Lehrgegenstände“, in einem zweiten

Teil um die „Bedingungen zur Aufnahme“. Als „Lehrgegenstände“, das heißt Unterrichtsfächer, werden genannt: Religion, Geschichte, Erdkunde, Naturwissenschaft, Deutsch, Französisch, Gesang, Zeichnen, Schönschreiben, Rechnen und Handarbeit. „Bei allem Unterrichte wird auf Befestigung wahrer Religiosität und Weckung des Sinnes für Häuslichkeit besonders hingewirkt.“⁷⁾ Der Fächerkanon des ersten Prospectus war für die damalige Zeit durchaus anspruchsvoll und wurde im Laufe der Jahre immer breiter angelegt. Zu Französisch gesellte sich bald Englisch, und für beide Fächer wurden eigens ausländische Lehrerinnen zur Ergänzung des Unterrichts engagiert. Es wird berichtet, dass zu bestimmten Tageszeiten den Schülerinnen die Unterhaltung nur in französischer Sprache gestattet war.⁸⁾ Auch Tanzen lernten die Pensionärinnen bei einem dafür angestellten Tanzlehrer. In der Freizeit fanden „Spiele im Freyen, Schaukeln, Tanzen, Reiten auf einem Esel, botanische Exkursionen“⁹⁾ statt. In den „Bedingungen zur Aufnahme“ war 1839 insbesondere „das Zeugnis der Moralität“ des heimatlichen Pfarrers von Bedeutung, ohne das man nicht aufgenommen werden konnte. Späterhin waren noch Referenzen, ein ärztliches Gutachten, Zeugnisse der beiden letzten Schuljahre und eine Bescheinigung der Geburt, Taufe

*Ansicht des
Calvarienbergs
um 1900*





Die Internatsschülerinnen (ca. 150) um 1912 in ihrer damaligen Tracht

und Firmung erforderlich. Mitzubringen waren Essbesteck, Bettzeug mit mindestens drei Leintüchern und sechs Kissenbezügen. Die jährlichen Kosten betrugen anfangs 132 preußische Taler. „Die Zahl der Pflgetöchter ist nahe an hundert gestiegen, der Preis ist billig gestellt, und die Anstalt hat guten Ruf.“^[10]

Ferner heißt es eindeutig: „Die Zöglinge tragen Uniform“, jedoch sind die Vorgaben noch nicht sehr präzise. 30 Jahre später finden sich im „Prospectus“ genauere Angaben zur gewünschten Uniform der Internatsschülerinnen. „Die Anstalt erteilt genaue Auskunft über die Form der Kleider et cetera Kleidungsstücke, welche der Uniform nicht entsprechen, werden auf Kosten der Zöglinge verändert.“^[11] Präzise sind nun die Vorgaben: „Im Sommer: an Sonntagen hellgraue Kleider, zu welchen der Stoff in der Anstalt gekauft wird; an Festtagen weiße Kleider mit blauer Ceinture, kleine weiße Kragen, hellblaue seidene Halstücher oder Bänder und schwarzseidene Schürzen; an Werktagen rosa Kattun-Kleider und schwarz-wollene Schürzen; – im Winter: an Sonn- und Werktagen schwarze Kleider und das Übrige wie im Sommer.“^[12] Die Uniform blieb in ihren Grundelementen über Jahrzehnte erhalten. „Das einzige ans Klosterleben Erinnernde ist die uniforme Kleidung, welche der Prospectus von den Pensionairen verlangt; sonst wird gerühmt,

daß die Erziehung nicht für Nonnen, sondern für das bürgerliche Leben praktisch und tüchtig ertheilt werde, und ein schönes Zeugnis der Liebe ist, daß die Kinder selten ohne Thränen zu ihren Eltern zurückkehren“^[13], so resümiert Gottfried Kinkel 1846 in seinem bekannten „Führer für Ahrreisende“ seine Eindrücke vom Calvarienberg. Und zwölf Jahre später fällt sein Urteil in der zweiten Auflage seines Buches nicht minder positiv aus: „Das Kloster (...) die Gärten auf den hohen Felsterrassen, die weiten luftigen Schlafräume, die saubre Küche (...) – dieses ganze reichliche Behagen bei großer Einfachheit macht einen wohlthuenden Eindruck.“^[14]

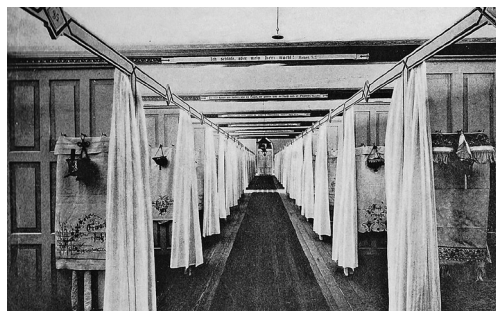
Schwere Zeiten im Kulturkampf

Sehr schnell reichten die vorhandenen Räumlichkeiten im alten Klosterbau der Franziskaner nicht mehr aus, um alle Schülerinnen aufzunehmen. Schon im Jahr 1840 ließ die Ursulinengemeinde ein eigenes einstöckiges Gebäude errichten, das Internatsräume und die Krankenstation aufnehmen sollte. Bereits 1845 wurde der Südflügel des Klostergebäudes großzügig verlängert; der Neubau beinhaltete einen großen Speisesaal und einen Spielsaal, drei Schlafsäle und neue Klassenräume.^[15] 1857 wurden der Südflügel und das erste eigenständige Internatsgebäude miteinander verbunden.

Ende 1858, also 20 Jahre nach der Gründung, verzeichnet die Chronik 97 „Pensionnaires“ und 66 Schwestern.¹⁶⁾ 1868 baute man das Gebäude von 1840 und den Verbindungsbau von 1857 zum Internat aus, wie es in seiner Grundstruktur heute noch besteht. Es bot nun Platz für circa 150 „Zöglinge“, die über viele Jahre durchschnittlich das Internat besuchten. 1874 waren es 185 Schülerinnen.¹⁷⁾

Zugleich ist dies das Jahr, in dem sich schweres Unheil über dem Calvarienberg zusammenbraute: Während Bismarcks Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche, dem sogenannten Kulturkampf, wurden die meisten Orden aufgelöst, die Klöster aufgehoben, und die Ordensleute mussten Deutschland verlassen. Aus diesem Grunde hatte man vorsorglich Niederlassungen im Ausland zur Aufnahme ausgewiesener Schwestern und der ihnen anvertrauten Mädchen gegründet (Séroule, Enghien und Bauffe in Belgien und Valkenburg in Holland). Die Ursulinen der zwischenzeitlich gegründeten Filialklöster (Boppard, Kempen, Monschau, Aachen, Trier) mussten mit einem großen Teil ihrer Internatsschüler als erste ins Exil gehen. Für den Calvarienberg selbst wurde der Aufhebungstermin für den 1. Mai 1876 festgelegt.¹⁸⁾ Doch die Generaloberin M. Theodora Wagemann setzte alles daran, wenigstens das Mutterhaus auf dem Calvarienberg und sein Pensionat zu erhalten. Durch

geschicktes Verhandeln, zahllose Eingaben und hilfreiche Kontakte gelang ihr dies – wenn auch mit schwer zu tragenden Auflagen: Die Leitung von Schule und Pensionat musste in weltliche Hand übergehen (Frau Sophie Delgier aus Ahrweiler), zivile Lehrkräfte mussten eingestellt werden, nur acht Lehrschwestern durften weiter unterrichten, sieben sogenannte Laienschwestern, die für Küche und Haushalt zuständig waren, konnten nur bleiben, wenn sie ihr Ordensgewand ablegten; alle übrigen Ursulinen mussten den Calvarienberg verlassen. Wie oft in Zeiten der Repression schweißt die Not die Gemeinschaft eher zusammen, als dass die Unterdrückung dauerhaft gelingt; auch weiterhin vertrauten viele Eltern ihre Kinder den Ursulinen an; im Schnitt dieser Jahre betrug die Zahl der „Zöglinge“ 150 bis 160 im



Schlafsaal um 1900



*Speisesaal
um 1900*

Internat.¹⁹⁾ Erst 1887 konnten die verbannten Schwestern mit dem Scheitern und offiziellen Ende des Kulturkampfes auf den Calvarienberg zurückkehren.

Neuanfang und 1. Weltkrieg

Sogleich machten sich die Ursulinen wieder ans Werk; schon 1891 ließen sie den Südflügel und den östlichen Flügel umbauen und um eine Etage aufstocken, wodurch neue Schlafräume mit einzelnen Zellen für die Internatsschülerinnen, neue Klassenräume und ein größerer Speisesaal entstanden. Ein Jahr später kam das sogenannte Musikhaus hinzu, in dem eine Reihe von Einzelräumen mit Klavieren eingerichtet wurde und das Gelegenheit zum Üben mit verschiedenen Instrumenten bot.²⁰⁾ Damit hatte das Internatsgebäude das Aussehen von heute. Auch von der inneren Struktur her ergaben sich in diesen Jahren große Veränderungen: 1894 erließ der Preußische Staat erstmals „Bestim-



„Hier spiele und tummle Dich, frohe Schar, So lange der Himmel noch blau und klar“ (Postkarte vom Spielhof um 1900)

mungen über das Mädchenschulwesen“. Der Calvarienberg versuchte, möglichst schnell diesen Anforderungen zu genügen und seine Lehrpläne darauf auszurichten. Dies führte zu einer qualitativen Aufwertung der Unterrichtsinhalte und zu einer Differenzierung des Angebots. 1909 erhielt die Internatsschule die Anerkennung als „Höhere Mädchenschule“, später Lyzeum genannt, was bezüglich des Abschlusses etwa der Mittleren Reife vergleichbar war. Noch im selben Jahr wurde eine sich daran anschließende einjährige Frauenschule eingerichtet, die die Fertigkeiten der Haushaltsführung lehrte. Ferner gab es Lehrgänge zur Ausbildung von Hauswirtschafts- und Nadelarbeitslehrerinnen. 1910 öffnete sich die Internatsschule auch für Externe, was die Zahl der Schülerinnen von 160 auf 181 steigen ließ.

Nach Jahren des pädagogischen Fortschritts und der Konsolidierung in der Mädchenerziehung brachte der Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 wieder gravierende Einschnitte für Kloster, Internat und Schule. Aus der nicht nur auf dem Calvarienberg anzutreffenden national-konservativen Gesinnung heraus stellten die Schwestern gleich zu Beginn des Krieges Schulräume für ein Lazarett zur Verfügung. Doch als der Krieg nicht nur wenige Wochen dauerte, sondern sich über Monate hinzuziehen begann, wurden das Lazarett geräumt und der reguläre Schulbetrieb wieder aufgenommen. Zum Ausgleich verlagerte sich das Engagement für das Vaterland durch das Sammeln von „Liebesgaben“ auf andere Felder. Gemäß den politischen Vorgaben wurden nun in den verschiedenen „Reichswochen“ (Metallwoche, Wollwoche, Bücherwoche, Gummiwoche...) die unterschiedlichsten Materialien gesammelt und verschickt. Die Dauersammlungen der „Ersatzstoffe“ wie Wildgemüse, Kerne, Brennesseln, Laub... „boten dem jugendlichen Wetteifer unbeschränkte Betätigungsmöglichkeiten“²¹⁾. Mit dem Ende des Krieges am 9. November 1918 wurde das Internat geschlossen, weil die von der Westfront zurückströmenden Truppen zu Hunderten in den Klassen der Schule und den Sälen des Internats nächtigten. Genau einen Monat später rückten die Amerikaner mit 600 Mann²²⁾ für kurze Zeit auf dem Calvarienberg

„Kunst wie lieber
Sonnenschein.
Fällt ins ernste
Leben ein.“
(Postkarte vom
Zeichenunterricht
auf dem
Calvarienberg
um 1900)



ein, was den Internatsbetrieb natürlich erheblich beeinträchtigte. Großes Leid brachte auch das Jahr 1923 mit seiner Inflation, die die Ersparnisse des Klosters auffraß; Kohlen und Kartoffeln waren Mangelware; neben vielen phantasievollen Notmaßnahmen wurden Handarbeiten gefertigt, die dann von früheren Internatsschülerinnen im In- und Ausland verkauft wurden.²³⁾

Weimarer Republik und 2. Weltkrieg

Doch der Zustrom zu Schule und Internat blieb ungebrochen und nahm sogar weiter zu.

1921 hatte die Schule 232 Schülerinnen, 1922 bereits 357, 1929 405.

1925 wurde das Lyzeum dadurch aufgewertet, dass das verliehene Abschlusszeugnis nun den Vermerk tragen durfte: „Dieses Zeugnis berechtigt zum Eintritt in die Obersekunda und in die dritte wissenschaftliche Klasse eines Oberlyzeums“. Zugleich erhielt der Calvarienberg die Genehmigung zum stufenweisen Ausbau des Lyzeums zum Oberlyzeum, was heute dem Gymnasium entsprechen würde. 1928 konnten die ersten sechs Schülerinnen ihr Abitur ablegen.²⁴⁾ Die Demokratie der Weimarer Republik brachte aber nicht nur Modernisierung im Bereich der Mädchenerziehung, sondern den Internatsmädchen auch eine Lockerung der Uniformvorschriften. Werktags waren im Sommer dunkelblaue Röcke und weiß gestreifte Kieler

Blusen sowie dunkelblaue Matrosenkragen vorgeschrieben; an Sonntagen konnte es die gleiche Uniform oder ein weißes Matrosenkleid mit weißem Matrosenkragen sein. Im Winter waren grundsätzlich blaue Kieler Kleider zu tragen, an Werktagen mit blauen, sonntags mit weißen Kragen. Die Länge der Röcke war bis mindestens unter das Knie vorgeschrieben. Die Anstalt behielt sich vor, Kleider, die nicht den Anforderungen entsprachen, auf Rechnung der Zöglinge ändern zu lassen.²⁵⁾ Die Sitten waren – zumindest aus heutiger Sicht – immer noch streng: Die in den zwanziger Jahren so modischen Bubenköpfe waren nur bis zur Quarta erlaubt. Es gab nur dreimal Ferien (Sommer, Weihnachten, Ostern). In den dazwischen liegenden Tertialen durften die Zöglinge höchstens dreimal sonntags Besuch empfangen. Dann durften sie mit ihren Eltern ausgehen, aber „niemals mit jungen Herren, auch nicht mit ihren Brüdern“. Jeden Sonntag konnten sie an ihre Eltern schreiben. Am Ende eines jeden Tertials erhielten diese „durch ein Pensionatszeugnis Mitteilung über das Verhalten ihrer Töchter“²⁶⁾.

Immer stärker wurde der Platzmangel im Internat und mehr noch in der Schule, die ja nun auch auswärtige Mädchen besuchen konnten, zum Problem. Die Ursulinen entschlossen sich daher 1928 zum Neubau einer Schule – im heutigen Calvarienberger Sprachgebrauch „Alt-



*Internatsschülerinnen
in Uniform um 1925*

bau“ – , die nach damaligen Maßstäben bestens ausgestattet war.²⁷⁾ Die vierte Etage war die sogenannte „Damenetage“, bestehend aus jeweils sechs Einzelzimmern auf jeder Seite des Flures für die an der Schule unterrichtenden unverheirateten Lehrerinnen oder auch ältere „Zöglinge“ des Internats. Zuletzt wohnten hier zwölf Internatsschülerinnen der Oberstufe. Da durch die genannten Baumaßnahme nun ehemalige Klassenräume frei wurden, konnte das Internat sich nicht nur räumlich besser entfalten.

Doch schon wenige Jahre danach bedeutete der Machtantritt der Nationalsozialisten erneut eine schmerzliche Phase in der Geschichte von Kloster, Schule und Internat.²⁸⁾ Beginn es zunächst mit einer „Politik der kleinen Nadelstiche“, waren die Jahre ab 1935 gekennzeichnet von offensiver Propaganda gegen den Orden und wachsendem Druck auf Schule und Internat. 1940 schließlich wurde die Klosterschule zu Ostern von den Nationalsozialisten geschlossen und als staatliche „Kreisoberschule für Mädchen Ahrweiler“ weitergeführt.²⁹⁾ Selbstverständlich sollte dies auch das Ende des Internats bedeuten; denn seitens der Schulbehörde war an die Einrichtung eines staatlichen Schülerinnenheims für circa 200 Mädchen gedacht. Diesen Plan durchkreuzte die damalige Schulleiterin M. Leona Muckermann, indem sie mit der Militärverwaltung die Einrichtung eines

Reservelazarets in den Räumen des bisherigen Pensionats vereinbarte und so den Aufbau eines großen staatlichen Internats unmöglich machte. Der „Ahrbergsschule“ mangelte es allerdings an Schülerinnen, und man war auf die Internatsschülerinnen für einen geordneten Schulbetrieb angewiesen. Im Gegensatz dazu erfreute sich das klösterliche Internat regen Zuspruchs. Täglich gingen im Kloster Gesuche von Eltern um Aufnahme ihrer Töchter ein, an manchen Tagen bis zu zehn, die alle abgelehnt werden mussten. Gegen alle Überzeugung bot die Behörde daher den Ursulinen an, ein Internat mit 50 Schülerinnen weiterzuführen. Aber zunächst mussten mit der Schulschließung am 18. März 1940 die 160 Internatsschülerinnen den Berg verlassen. Für die meisten war es ein schwerer Abschied vom Calvarienberg für immer. Es folgten Umbaumaßnahmen im Klausurbereich des Klosters, bevor 50 Mädchen in das vormalige Noviziat als neues Internat zurückkehren konnten.³⁰⁾ Insbesondere wurden Schülerinnen aus ländlichen Gegenden berücksichtigt, die sonst keine Möglichkeit zum Besuch einer höheren Schule gehabt hätten. Als kleines Internat ging es in die Geschichte des Calvarienbergs ein.³¹⁾ Mit dem Vorrücken der Alliierten aus Richtung Westen auf den Rhein wurde das Internat zum gleichen Zeitpunkt wie die „Ahrbergsschule“ am 14. September 1944

geschlossen. Qualvolle Enge, bedingt durch das oft mit 1000 Mann belegte Lazarett, und bittere Not herrschte auf dem Calvarienberg in den letzten Kriegsmonaten.

Wiederbeginn in der Bundesrepublik

Und doch gelang es den Ursulinen schon am 1. Oktober 1945, ihre Schule wieder mit 340 Schülerinnen in Betrieb zu nehmen. Neben einer einjährigen Frauenschule, die in den 50er-Jahren bestand, wurden das bis heute existierende neusprachliche Gymnasium, das seit 1997 auch Jungen aufnimmt, und ein Lyzeum, die spätere Realschule, eröffnet. Auch das Internat nahm wieder Schülerinnen auf. Waren die Internen über viele Jahrzehnte in der Mehrheit, so änderte sich dies nun schnell ins Gegenteil. Die Zahl der Schülerinnen, die aus der Region von Ahr und Eifel kam und kommt, stieg über die Jahre kontinuierlich an (2014 Gymnasium circa 800, Realschule circa 400), während die Zahl der Internen, allein schon räumlich bedingt, beschränkt war. Es blieb wie in den vielen Jahrzehnten zuvor bei einer durchschnittlichen Belegung von 150. Die Zeit der Uniformen und auch der Schuluniform war vorbei. Aus ihr wurde „einfache, unauffällige Kleidung in gedeckten Farben“, wobei „alle grellen Farben wie rot, grün, gelb und Ähnliches nicht gestattet“ waren. Als Sanktionsmaßnahme stand im Raum: „Kleider, die in Farbe und Machart unseren Anforderungen nicht entsprechen, werden den Eltern zurückgestellt.“³²⁾ Die Internatsschülerinnen wurden nicht mehr „Zöglinge“ oder „Pensionärinnen“ genannt. Mit dem Neubeginn nach dem Krieg hat sich auch die soziologische Zusammensetzung der Schülerinnen geändert. Nicht mehr adelige und bürgerliche Kreise entsandten ihre Töchter auf den Calvarienberg, sondern zunehmend Unternehmerfamilien und Geschäftshaushalte oder Familien, in denen beide Partner berufstätig waren. Dabei ging es ihnen wohl vor allem darum, für ihre Töchter eine Erziehung in christlich-katholischem Sinne sicherzustellen. Konservative Wertevermittlung in einer sich wandelnden Welt lag ihnen am Herzen. Dies zeigte sich im klar strukturierten Alltag des Internatslebens: vom morgendlichen Wecken über den Unterricht am Vormittag, das

strenge Silentium nach dem gemeinsamen Mittagessen bis zum abendlichen Lichtlöschen zu fest gesetzter Zeit. Für Abwechslung sorgten unter anderem Wanderungen in die Eifel oder im Ahrtal, gemeinsame Theaterspielen, Gestaltung von Marienaltären im Mai, Spiele auf dem Klosterhof ...

Aber in der sich wandelnden Gesellschaft der Bundesrepublik nach 1968 wandelte sich ab der Mitte der 70er-Jahre auch die „Klientel“ des Internats, wobei das katholische Element immer mehr in den Hintergrund trat. Kinder aus sogenannten „zerrütteten Familien“, Kinder von alleinerziehenden Müttern, Kinder aus vietnamesischen Familien (sogenannten Boat people) fanden zunehmend den Weg auf den Calvarienberg. Änderungen ergaben sich aber auch in der Leitung des Internats. Mit Schwester Marie-Louise Bakenecker übernahm 1972 letztmalig eine Ursuline die Verantwortung. Sie leitete das Internat mit seinen damals circa 100 Schülerinnen bis zu ihrem altersbedingten Ausscheiden im Jahre 2008. Ihr zur Seite standen Schwester Lutgardis Impe und Schwester Gertrud Schäfer. Die drei Schwestern waren wie ihre Vorgängerinnen gleichsam rund um die Uhr (bis auf die Unterrichtszeiten) mit ihren Schülerinnen zusammen und schliefen auch bei den Schülerinnen ihrer Gruppe, die jeweils einen Schlafsaal belegte. Mit dem Ausscheiden von Schwester Lutgardis 1977 und Schwester Gertrud 1978 wurden erstmals weltliche Pädagoginnen eingestellt.

Die Schließung des Internats

Doch auch das Zusammenleben im Internat wandelte sich in den letzten Jahrzehnten. Blieben die Schülerinnen ursprünglich über viele Wochen im Internat und fuhren nur in den Ferien zu ihren Eltern, konnten sie ab den 80er-Jahren jedes zweite Wochenende nach Hause fahren. Nachdem jeder Samstag schulfrei wurde, fuhren die Internatsschülerinnen jedes Wochenende am Freitagnachmittag heim und kehrten am Montagmorgen auf den Calvarienberg zurück. Das bedeutete natürlich, dass der familiäre Charakter des Internats zunehmend verloren ging. Dies wurde noch durch schulische Faktoren begünstigt: der Schultag

verlängerte sich immer mehr in den Nachmittag unter anderem durch das Angebot von Arbeitsgemeinschaften und das Kurssystem in der Oberstufe des Gymnasiums, was zum Beispiel die Einnahme gemeinsamer Mahlzeiten beeinträchtigte. Veränderungen ergaben sich auch durch Eröffnung des Tagesinternats im Jahre 1968, sprich circa 25 Kinder konnten ein Mittagessen einnehmen und anschließend unter pädagogischer Betreuung von zwei Erzieherinnen Hausaufgaben machen und in der Schule Gelerntes üben und vertiefen. Das Tagesinternat bleibt im Übrigen auch über die Schließung des Internats hinaus bestehen.

Auch die Ansprüche und Erwartungen der Eltern und Schülerinnen änderten sich mit der Zeit. In den drei großen Schlafsälen wurden zunächst Waschbecken in jede Zelle eingebaut und die sanitären Einrichtungen modernen Anforderungen angepasst. Beispielsweise orientierten sich die Anstriche der Wände und die Farben der Vorhänge an den Wünschen der Schülerinnen. Durch die Einrichtung eines Fitnessraums, eines Fernsehraums und einer kleinen Küche zum Selbstkochen und andere Maßnahmen versuchte man, das Internat zeitgemäßer zu gestalten. Ein ganzer Schlafsaal wurde schon vor Jahren so umgestaltet, dass daraus Einzel- und Doppelzimmer wurden, die mehr Privatsphäre boten.

Von 2006 bis zu seiner Einstellung Mitte 2015 bedeutete das Projekt „Eliteschule des Fußballs“, welches vom Deutschen Fußballbund zur Förderung des Mädchenfußballs ins Leben gerufen wurde, eine Aufwertung für das Internat. In dieser Zeit wohnten dort sechs bis acht auswärtige Schülerinnen, die neben dem Schulunterricht am Training des U17-Juniorinnen-Bundesligisten von Bad Neuenahr und zusätzlich an individuellen Übungseinheiten des DFB-Elitestützpunktes teilnahmen.

Dennoch nahm die Zahl der Internatsschülerinnen nach und nach ab. Zuletzt wohnten nur noch circa 15 Schülerinnen im Internat, alle in den erwähnten Einzel- und Doppelzimmern beziehungsweise als Oberstufenschülerinnen in der sogenannten „Damenetage“.

Die Gründe für den Rückgang der Internen liegen sowohl auf der Anbieterseite (Ursulinen), als auch auf der Nachfrageseite (Eltern): Die Ursulinen konnten ihr Internat wegen des Nachwuchsmangels an Schwestern nur noch mit angestelltem Personal weiterführen, was natürlich auch zusätzliche Kosten bedeutete, während die Schwestern in den vielen Jahrzehnten zuvor gleichsam für „Gotteslohn“ arbeiteten. Da es für das Internat im Gegensatz zu den Schulen keine staatlichen Gelder gab und gibt, bedeutet das Heim ein Zuschussgeschäft für die Ursulinen; eine drastische Erhöhung des Elternbeitrags schien



*Blick auf das
Internatsgebäude
vom Klosterhof aus
im Jahre 2015*

den Ursulinen nicht zumutbar. Auf der anderen Seite ging auch die Nachfrage zurück, was sicherlich auch an dem zunehmenden „Investitionsrückstau“ im Internat lag; die ehemalige Generaloberin S. Gisela Büsgen sprach in diesem Zusammenhang in einem Zeitungsinterview von einem „Harry-Potter-Bonus“ der alten Gemäuer. Aber ganz entscheidend war die demographische und bildungspolitische Entwicklung in der Bundesrepublik; die Anzahl der Kinder geht bekanntlich allgemein zurück und die Angebote von Ganztagschulen und Kinderbetreuung vor Ort veranlassen Eltern verstärkt, ihre Kinder mehr solchen Einrichtungen als einem Internat fern von daheim anzuvertrauen.

Daher schließt das Internat auf dem Calvarienberg mit dem Schuljahresende 2016 nach über 175 Jahren für immer seine Pforten – und ein weiteres Stück segensreichen Wirkens der Ursulinen im Ahrtal geht damit zu Ende.

Literatur:

- Kinkel, Gottfried: Die Ahr; Landschaft, Geschichte Volksleben; zugleich ein Führer für Ahrreisende; Bonn 1846
- Küchler, Paul: Der Calvarienberg bei Ahrweiler; eine geschichtliche Skizze. Ahrweiler 1905.
- Riemenschneider, Michael: Die Schließung der Schule des Calvarienbergs 1940 vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Ideologie. In: Der Kreis Ahrweiler unter dem Hakenkreuz (Studien zu Vergangenheit und Gegenwart 2) Bad Neuenahr-Ahrweiler 1989, S. 306-314
- Riemenschneider, Michael: Der Calvarienberg bei Ahrweiler in den Kriegsjahren 1940-1945. in: Heimatbuch des Kreises Ahrweiler 1990, S. 93-100
- Riemenschneider, Michael: Der Calvarienberg zu Ahrweiler zwischen Anpassung und Widerstand 1933-1945 (Beiträge zur Stadtgeschichte 4) Bad Neuenahr-Ahrweiler 2. Aufl. 1991
- Riemenschneider, Michael: Der lange Weg zum ersten Abitur auf dem Calvarienberg 1928 – Unterstützung von unerwarteter Seite. In: Heimatjahrbuch des Kreises Ahrweiler 1995, S. 152-154.
- Riemenschneider, Michael: Das neue Schulhaus auf dem Calvarienberg – Am 21. Oktober 1929 wurde die Schule der „Unterrichts- und Erziehungsanstalt Ursulinenkloster Calvarienberg bei Ahrweiler“ eingeweiht. In: Heimatjahrbuch des Kreises Ahrweiler 2002, S. 161-167
- Stiedel, Bathilde M.: Die Ursulinen von Calvarienberg-Ahrweiler 1710 bis 1938; ein Beitrag zur Geschichte des Ursulinenordens; Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum des Ursulinenklosters Calvarienberg 1838 bis 1938. Trier 1938
- Wirtgen, Philipp: Das Ahrtal und seine sehenswerten Umgebungen. Bonn 1839

Quellen:

- Archiv Calvarienberg; diverse Akten; ein eigener Aktenbestand Internat existiert nicht
- Echo vom Berge; verschiedene Jahrgänge
- Internatsprospekte verschiedener Jahrgänge; beginnend mit dem „Prospectus der Unterrichts- und Bildungs-Anstalt für Töchter im Ursulinen-Kloster auf dem Calvarien-Berge zu Ahrweiler“ 1839

Anmerkungen:

- 1) Stiedel, Bathilde M.: Die Ursulinen von Calvarienberg-Ahrweiler 1710 bis 1938; ein Beitrag zur Geschichte des Ursulinenordens; Festschrift

zum 100-jährigen Jubiläum des Ursulinenklosters Calvarienberg 1838 bis 1938. Trier 1938, S. 79 und S. 90. Das grundlegende Buch von Schwester Bathilde wird künftig als „Bathilde“ zitiert.

- 2) Bathilde, S. 81; die sog. Berggesellschaft, von der die Ursulinen das Kloster gekauft hatten, versuchte, auch die Einrichtung einer Externenschule zu erreichen. Als allerdings zum 01.08.1839 eine solche Schulform angeboten wurde, gab es keine Anmeldungen. In den 50er-Jahren gab es eine Externenschule, die allerdings 1858 mangels Nachfrage wieder schließen musste. Ab August 1839 gab es ferner eine Armenerschule, die bis zu 60 Schülerinnen aus Ahrweiler aufnahm.
- 3) Bathilde, S. 80.
- 4) Bathilde, S. 80.
- 5) Bathilde, S. 81.
- 6) Der erste Prospectus ist im Original nicht erhalten, findet sich aber als Anhang in: Wirtgen, Philipp: Das Ahrtal und seine sehenswerten Umgebungen. Bonn 1839, S. 104ff. Für die Anfangszeit finden sich im Archiv des Calvarienbergs weitere solche Prospekte unter anderem aus den Jahren 1855 und 1860. Sie reichen bis ins Jahr 2001. Die meisten sind jedoch undatiert und wurden vom Verfasser, sofern sie zitiert werden, zeitlich zugeordnet und mit einem Fragezeichen versehen, unter anderem 1869(?), 1870(?), 1918(?), 1949(?). Ein Prospectus liegt auch in französischer Sprache aus dem Jahre 1870(?) vor.
- 7) Erster Prospectus aus dem Jahre 1839.
- 8) so berichtet Bathilde, S. 93, Anm. 62.
- 9) Bathilde, S. 98.
- 10) Kinkel, Gottfried: Die Ahr; Landschaft, Geschichte Volksleben; zugleich ein Führer für Ahrreisende. Bonn 1846, S.243.
- 11) Prospectus aus dem Jahre 1870(?).
- 12) Prospectus aus dem Jahre 1869(?).
- 13) Kinkel, a.a.O., S.244.
- 14) Kinkel, Gottfried: Der Führer durch das Ahrtal; nebst Beschreibungen der Städte Linz, Remagen, Sinzig und Bad Neuenahr. 2. Aufl. 1858, S. 52f.
- 15) Bathilde, S. 97.
- 16) Echo vom Berge, Jahrgang 1913, S. 83, 85.
- 17) Küchler, Paul: Der Calvarienberg bei Ahrweiler; eine geschichtliche Skizze. Ahrweiler 1905, S. 26.
- 18) Bathilde, S. 173.
- 19) Bathilde, S. 188.
- 20) Bathilde, S. 226.
- 21) Bathilde, S. 238f.
- 22) Bathilde, S. 243f.
- 23) Bathilde, S. 245.
- 24) Siehe im einzelnen Riemenschneider, Michael: Der lange Weg zum ersten Abitur auf dem Calvarienberg 1928 – Unterstützung von unerwarteter Seite. In: Heimatjahrbuch des Kreises Ahrweiler 1995, S. 152-154.
- 25) Prospectus aus dem Jahre 1926(?).
- 26) Prospectus aus dem Jahre 1926(?).
- 27) Siehe im einzelnen Riemenschneider, Michael: Das neue Schulhaus auf dem Calvarienberg – Am 21. Oktober 1929 wurde die Schule der „Unterrichts- und Erziehungsanstalt Ursulinenkloster Calvarienberg bei Ahrweiler“ eingeweiht. In: Heimatjahrbuch des Kreises Ahrweiler 2002, S. 161-167.
- 28) Siehe im einzelnen Riemenschneider, Michael: Der Calvarienberg zu Ahrweiler zwischen Anpassung und Widerstand 1933-1945 (Beiträge zur Stadtgeschichte 4) Bad Neuenahr-Ahrweiler 2. Aufl. 1991.
- 29) Siehe im einzelnen Riemenschneider, Michael: Die Schließung der Schule des Calvarienbergs 1940 vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Ideologie. In: Der Kreis Ahrweiler unter dem Hakenkreuz (Studien zu Vergangenheit und Gegenwart 2) Bad Neuenahr-Ahrweiler 1989, S. 306-314.
- 30) Ein Bericht einer damaligen Schülerin findet sich unter dem Titel „Im neuen Heim“ im Echo vom Berge 1940, S. 10-12.
- 31) Siehe im einzelnen Riemenschneider, Michael: Der Calvarienberg bei Ahrweiler in den Kriegsjahren 1940-1945. in: Heimatbuch des Kreises Ahrweiler 1990, S. 93-100.
- 32) Aus dem Prospectus war zwischenzeitlich ein Faltblatt mit dem Titel „Internat und Schule der Ursulinen von Calvarienberg-Ahrweiler“ geworden; vermutlich 1949.